Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 57 (2001)

Heft: 1

Artikel: Euphemismen bereichern die Sprache

Autor: Sawerschel, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-422156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Euphemismen bereichern die Sprache

Von Hans Sawerschel

Aus religiöser Scheu oder aus Aberglauben, aus Schamgefühl oder aus Anständigkeit wird für eine unangenehme, unheilbringende oder anstössige Sache oft eine verschönernde und verhüllende Umschreibung – ein Euphemismus – verwendet. Auch für gesellschaftliche Tabus, also für Gegenstände, Vorgänge oder Gedanken, über die man nicht sprechen soll, werden Euphemismen eingesetzt. Massgebend sind dabei die jeweils geltenden gesellschaftlichen Normen und Konventionen. Vor 200 Jahren wurde die Hose mit Beinkleid umschrieben, eine Damenunterhose war die Unaussprechliche, und statt schwitzen musste man fremdwörtlich transpirieren.

Vieles, das früher aus Scham und wegen der ehemals geltenden Wertvorstellungen entsprechend umschrieben oder verschwiegen wurde, wird heute offen ausgesprochen. Noch vor 50 Jahren wäre es undenkbar gewesen, in Inseraten offen für Damenbinden oder Präservative oder gar für «Pariser» zu werben; mit Kleinstinseraten in der untersten Ecke einer Zeitung wurden lediglich hygienische Sanitäts-Artikel oder sanitäre Bedarfsartikel offeriert. Hier wurde so viel verschwiegen, dass man recht eigentlich von einem Null-Euphemismus sprechen kann.

Fliessend ist die Grenze zwischen Political Correctness und Euphemismus bei Begriffen wie Raumpflegerin statt Putzfrau, Hausangestellte statt Dienstmädchen, Serviceangestellte statt Serviertochter. Eher aus Höflichkeit bezeichnen wir eine dicke Frau als vollschlank, mollig oder wohlbeleibt. Das Alter scheint in unserer Zeit zu einem Tabu geworden zu sein: Man spricht von Senioren und Betagten oder durch Verneinung verhüllend von nicht mehr Jungen; ist von älteren Menschen die Rede, so ist älter nicht die Steigerungsform von alt, sondern ein Euphemismus.

Ob es sich um Euphemismen oder bloss um Synonyme handelt, lässt sich oft erst durch den Kontext bestimmen. So können zum Beispiel die Wörter essen, speisen, tafeln, schmausen usw. ganz verschieden gewertet werden. Auch ironische Umschreibungen, wie *Allerwertester* statt Gesäss oder *Softie* für einen weichen Männertyp, sind kaum als Euphemismen zu bezeichnen.

Sprachspiegel 1/2001

Glaube und Aberglaube

In diesem Bereich gibt es besonders zahlreiche umschreibende und verhüllende Ausdrücke, was vor allem auf alte religiöse oder abergläubische Ängste vor Göttern und Dämonen zurückzuführen ist. «Wenn man den Teufel nennt, so kommt er g'rennt»; deshalb heisst er Luzifer, Beelzebub, der Leibhaftige oder der Gottseibeiuns. Aus Scheu vor der Verletzung der Heiligkeit Gottes schreibt man der Herr, unser Vater, der Ewige, der Schöpfer, der Allwissende, der Allmächtige. Für Jesus sind die entsprechenden Euphemismen: der Nazarener, Heiland, Retter, Erlöser, der Gekreuzigte. Statt vom Ende der Welt spricht man lieber vom Jüngsten Tag.

Die auf Urinstinkten beruhende Angst davor, ein Unheil heraufzubeschwören, wenn man es beim Namen nennt, bewirkt, dass nach Möglichkeit vermieden wird, über Tod und Sterben direkt zu sprechen. In Todesanzeigen lesen wir statt sterben: entschlafen, heimgegangen, verlassen, erlöst, scheiden usw. Die Beerdigung ist der letzte Gang und das Grab die letzte Ruhestätte.

Religiöse und abergläubische Euphemismen beruhen auf der Vorstellung, dass Worte ein magische Wirkung haben können. Aus Furcht davor, dass allzu viel Glück das Unheil anziehen könnte, kaschiert man zum Beispiel reich durch begütert oder wohlhabend und Gesundheit durch Wohlbefinden.

Politik und Propaganda

Euphemismen können die Wirklichkeit zielgerichtet verfälschen, denn mit beschönigenden Umschreibungen lassen sich Meinungen beeinflussen. Diplomaten bedienen sich gerne verhüllender Euphemismen. Sind sie wütend oder enttäuscht, reagieren sie mit Befremden; Begehren, auf die man lieber nicht eingehen möchte, werden zur Prüfung entgegengenommen; eine Krise wird zur angespannten Lage; Kriege sind blosse militärische Operationen, und Kriegsminister werden Verteidigungsminister genannt. Aus Rebellen werden Widerstandskämpfer und aus Terroristen Freiheitskämpfer, je nach Standpunkt des Betrachters.

Atomenergie tönt viel gefährlicher als *Kernenergie*, und ein *Gastarbeiter* verdient eigentlich eine bessere Behandlung als ein Fremdarbeiter. Statt Steuern werden *Abgaben* verlangt, und *freie Marktwirtschaft* klingt besser als Kapitalismus.

Besonders Diktaturen missbrauchen Euphemismen zur politischen Manipulation. Hitler hat Österreich nicht besetzt, sondern ins Reich heimgeführt. In

Sprachspiegel 1/2001 19

Kriegsberichterstattungen gab es keine Rückzüge, sondern Frontbegradigungen. Die Juden wurden nicht verschleppt und vergast, sondern umgesiedelt und einer Sonderbehandlung oder Endlösung zugeführt. Im Krieg getötete Soldaten waren nicht einfach gefallen; sie schenkten dem Führer ihr Leben, oder sie wurden zur grossen Armee abberufen. Offiziell verboten war es, nach Fliegerangriffen von Katastrophen zu sprechen; es handelte sich lediglich um Grossnotstände.

Sitte und Moral

Die Moralvorstellungen einer Gesellschaft und ihre sittlichen Normen prägen auch die Sprache und die umschreibenden Begriffe. Die einst streng verurteilten vorehelichen Intimkontakte wurden als *ledige Fehler* bezeichnet, und bei *unerwünschten Folgen* sorgte eine *Engelmacherin* für eine *diskrete Entbindung*. Dem verachteten Bastard trat das *Kind der Liebe* zur Seite.

Eheliche Untreue kann eher toleriert werden, wenn sie als Seitensprung (vielleicht sogar mit dem Adjektiv galant) verharmlost wird. Und obwohl man sich heute schon lange nicht mehr scheut, offen von Prostituierten oder Huren zu sprechen, werden immer auch noch alte Umschreibungen verwendet: Liebesdienerinnen, Freudenmädchen, Dirnen, leichte Frauen usw. Sie üben das älteste Gewerbe in Freudenhäusern aus.

Als es hierzulande noch die Folter gab, sprach man von peinlicher Befragung, und der Henker war der Angstmann oder Meister Stoffel. Weil es peinlich war, über Hämorrhoiden zu reden, nannte man sie die Krankheit der goldenen Ader; Epilepsie war die Heilige Krankheit, und die Syphilis trat zuerst als Franzosenkrankheit in Erscheinung. Heute gibt es keine Irrenanstalten mehr, sondern psychiatrische Kliniken, und Säufer sind Alkoholkranke. Wer stiehlt, hat etwas entwendet, dafür wird er nicht verhaftet, sondern in Gewahrsam genommen und nicht mit Arrest, sondern mit Freiheitsentzug bestraft.

Verhüllen gehört offenbar zur Natur des Menschen. Kosmetik und Kleider sind äussere Zeichen dafür. Und wer sich nicht frei äussern will, findet einen verschleiernden Euphemismus: Ich bin nicht arm, aber lebe *in bescheidenen Umständen;* wäre ich reich, würde ich zugeben, *nicht unbemittelt zu sein.*

Literatur

Sigrid Luchtenberg: Euphemismen im heutigen Deutsch. Frankfurt a. M. 1985. Elisabeth Leinfellner: Der Euphemismus in der politischen Sprache. Berlin 1971.

Sprachspiegel 1/2001